

Bereichert um ein beträchtliches sachliches Wissen über die Merkmale monastischer Theologie schließt vor allem der Leser das Buch, der sich leiten ließ von der eigentlichen Absicht des Autors, sich selbst den tiefschürfend erläuterten Quellen zuzuwenden.

H. Philipp — Schauwecker

Winter Eduard, Frühhumanismus. Seine Entwicklung in Böhmen und deren europäische Bedeutung für die Kirchenreformbestrebungen im 14. Jahrhundert. Berlin, Akademie-Verlag 1964, 239 S. — Deutsche Historische-Gesellschaft. Arbeitsgemeinschaft „Mittel- und Osteuropa in der Politik des Vatikans“. Beiträge zur Geschichte des religiösen und wissenschaftlichen Denkens 3.

Bei allen Studien über die Anfänge der Renaissance nördlich der Alpen wird immer wieder das Land Böhmen, das Reich des Luxemburgers Karl IV., genannt. Schon Konrad Burdach hat in seinem großen Werk „Vom Mittelalter zur Reformation“ dem im 14. Jahrhundert in Böhmen aufkommenden Frühhumanismus große Bedeutung beigelegt und die dort emporschießenden geistigen Strömungen beschrieben und Rückschlüsse auf die gesamte humanistische Bewegung gezogen. Auch tschechische Historiker haben hier schon wertvolle Vorarbeiten geleistet, ihre Studien sind aber wegen der Unkenntnis dieser Sprache im deutschen Sprachraum nicht beachtet worden. Nun hat der Berliner Gelehrte Eduard Winter, der in früheren Jahren an der Prager Deutschen Universität Ordinarius für Geistesgeschichte gewesen war, umfassende Studien über die neue Bewegung des Frühhumanismus in Böhmen vor allem in der karolingischen Epoche vorgelegt. Winter läßt die neue Bewegung mit dem Konzil von Vienne und mit Avignon ansetzen, wo der Prager Bischof Johann von Drazitz gewissermaßen als Gefangener der Kurie die neuen Ideen in sich aufgenommen hatte und vor allem mit den Vertretern dieser Geistesrichtung bekannt wurde. In erster Linie sind es die Augustiner-Chorherren und die Spiritualen. Männer wie Petrarca und Cola di Rienzo haben dann Böhmen stärkstens beeinflusst, die neue Prager Universität sowie die aufblühenden Orden der Augustiner-Eremiten und -Chorherren, sowie der Karthäuser haben die neuen Ideen und die humanistischen Studien gepflegt. Der neue Humanismus ging Hand in Hand mit den reformistischen und reformatorischen Ideen. Der Kanzler Bischof Johann von Neumarkt und der Prager Erzbischof Ernst von Pardubitz haben die Bestrebungen gefördert. Konrad von Waldhausen, Militsch von Kremsier und Johannes Hus vertraten eine radikale Richtung. Winter macht deutlich, wie gerade durch die Prager Studenten die übrigen deutschen Universitäten befruchtet wurden und wie durch Gert Groote die devotio moderna und die Brüder vom gemeinsamen Leben in den Niederlanden von Böhmen her beeinflusst wurden.

München

J. Hemmerle

Schnabel Rainer, Pharmazie in Wissenschaft und Praxis. Dargestellt an der Geschichte der Klosterapotheken Altbayerns. Heinz Moos Verlag, München 1965, 201 S., 9 Farbtafeln, 110 Abb.

Weindl Hans, Die Apotheken in Niederbayern in ihrer historischen Entwicklung. (Verhandlungen des Historischen Vereins für Niederbayern 90 (1964) 1–160) 1 Karte, 13 Abb.

1. Der Mittenwalder Apotheker Fritz Ferchl hat vor 40 Jahren wohl als erster kleinere Beiträge zur Geschichte der Apotheken, vornehmlich der Klosterapotheken in Altbayern veröffentlicht. Vorliegende Arbeit von Schnabel, eine naturwis-

senschaftliche Dissertation an der Universität München, gibt nun einen breit angelegten Überblick über die „monastische Pharmazie“ im altbayerischen Raum. Was an archivalischen und literarischen Quellen, an einschlägigem Museumsgut oder heute noch in Gebrauch befindlichen pharmazeutischen Einrichtungen aus vergangener Zeit von Schnabel ermittelt werden konnte, wurde von ihm zusammengefaßt in eine Darstellung der Entwicklung der Pharmazie in den altbayerischen Klöstern bis herauf zum großen Klostersturm von 1802/03. Maßgeblichen Anteil an dieser Entwicklung hatten die Benediktinerklöster des Landes. Zur Fürsorge für die erkrankten Mitbrüder, von der in Kapitel 36 der Regel des heiligen Ordensvaters Benedikt die Rede ist, zählte die Einrichtung eigener Infirmerien — im Klosterplan von St. Gallen bereits in allen Einzelheiten aufgezeigt —, der Unterhalt eines Heilkräutergartens, die Herstellung und Anwendung pharmazeutischer Heilmittel, die Auswertung pharmaziewissenschaftlicher Erkenntnisse. Schnabel bringt hierzu bisher der Forschung unbekannt gebliebene Einzelheiten. Wir dürfen an die von ihm erstmals veröffentlichte Liste von Arzneistoffen, die sich in einer medizinischen Sammelhandschrift von Kloster Andechs aus der Mitte des 15. Jhs. befindet (Clm 3073), oder an seine Ausführungen über das Arzneibuch des Bartholomäus aus Kloster Tegernsee (Cgm 92) erinnern. Die von Schnabel auf S. 102 zum Abdruck gebrachte Übersicht über die Klosterapotheken in Altbayern zeigt, daß sämtliche Benediktinerinnenklöster eine eigene Apotheke aufwiesen, während dies bei den Männerklöstern nur zum Teil der Fall war. Die Klosterapotheke von Frauenchiemsee wird heute noch von dortigen Frauen betrieben. Schnabel veröffentlicht das Protokoll der von dem kurfürstlichen Landbezirks- und Marktphysikus von Rosenheim von der Klosterapothekerin M. Xaveria v. Egger in Frauenchiemsee am 3. April 1799 abgenommenen Prüfung, ein anschauliches Dokument für die staatliche Aufsicht über die Führung der Klosterapotheken zu jener Zeit. Das von Abt Meinrad von Andechs auf dem Heiligen Berg erbaute Apothekengebäude von 1763 steht noch. Den einstigen Apothekenraum schmücken gut erhaltene Fresken, der Forschung bisher kaum bekannt, die auf die Heilkunde Bezug haben. Von der einstigen Einrichtung der Klosterapotheke konnte Schnabel verschiedene Gegenstände im Deutschen Museum zu München feststellen. Die Säkularisation von 1802/03 bedeutet das Ende für fast sämtliche Klosterapotheken in Altbayern. Schnabel bringt Details über die damals erfolgten Bestandsaufnahmen, die zeigen, wie reichhaltig diese Apotheken zum Teil ausgestattet waren, wie über die Verkaufsvorgänge.

Ein Wort besonderer Anerkennung verdient die vom Verlag besorgte Ausstattung des Bandes. Zahlreiche Abbildungen auf Kunsttafeln — teilweise farbig — wie im Text veranschaulichen die Ausführungen des Verfassers. Ein gut durchgearbeitetes Personen-, Orts- und Sachregister (was heutzutage leider immer seltener wird!) erschließt den Inhalt des Buches. Es möchte nicht als beckmesserisch ausgelegt werden, wenn wir am Schluß noch einige unterlaufene Fehler berichtigen. Abb. 108 stellt nicht, wie im Text angegeben, das ehemalige Eremitenklaster Ramsau, sondern das Augustinerbarfüßerkloster Taxa b. Odelzhausen dar. Bei der Klosterliste auf S. 102 fehlt das niederbayerische Prämonstratenserkloster Osterhofen, der S. 186 wiederholt genannte Ordenshistoriker der bayerischen Franziskaner hieß Lins und nicht Luis. Daß die Säkularisation „als Entschädigung Bayerns für an Österreich abzutretende Gebiete gedacht“ war, ist eine neuartige Theorie des Verfassers, für die er noch den Beweis schuldet.

2. Das Schwergewicht der Arbeit von Weindl liegt in der Darstellung der Rechtsnatur der Apothekenkonzessionen sowie der Aufzeigung der Ge-

schichte der einzelnen Apotheken innerhalb des heutigen Regierungsbezirks Niederbayern. Zählte man bis zu Beginn des 19. Jhs. in diesem Gebiet nur 20 Apotheken, von denen 8 von klösterlichen und 12 von bürgerlichen Apothekern betrieben wurden, so waren im Jahre 1963 insgesamt 145 Apotheken zugelassen. Unter diesen befand sich eine einzige klostereigene Apotheke, jene der Schwestern von Mallersdorf. In seinem Abschnitt über die Klosterapotheken Niederbayerns bis 1803 und die Auswirkungen der Säkularisation ergänzt Weindl in manchem die Dissertation von Schnabel. Wie es mit der Versorgung der Insassen und Institutsangehörigen von Kloster Metten mit Medikamenten in der Mitte des vergangenen Jahrhunderts bestellt war, ersieht man aus den — zunächst vergeblichen — Bemühungen des dortigen Instituts- und prakt. Arztes Dr. Glonner (seit Herbst 1854) um Bewilligung zur Führung einer Handapotheke.

München

E. Krausen

Schützeichel R., *Das alemanische Memento mori*. Das Gedicht und der geistig-historische Hintergrund, 8^o, 1962, Verlag Niemeyer, Tübingen, 147 S., 2 Tafeln. DM 26,—

Das „Memento mori“ ist eine der ältesten deutschen Dichtungen von 151 Versen. Sie ist ein lebhafter Hinweis auf die Vergänglichkeit dieser Welt, auf das Verderbliche und Unnütze des Egoismus und auf die Gefahr von den Dingen dieser Welt sich gefangen nehmen zu lassen. Der Dichter bezeugt sich im letzten Vers: ... das schuf alles jener *No k e r*. Bei dem hohen Alter der Dichtung ist begreiflicherweise eine überaus reiche Literatur darüber entstanden, die im vorliegenden Buch aufs eingehendste verzeichnet wird. Die Person des Dichters ist umstritten. Man kann nur mit Sicherheit feststellen, daß es ein Schwabe ist, der in einem bayrisch-schwäbischen Kloster rund um 1100 gelebt hat. Schon vor 30 Jahren hat Marlies Dittrich auf den ersten Klostervorstand von *Z w i e f a l t e n*, namens *No t k e r* hingewiesen, der als entschiedener Anhänger der neuen (Hirsauer) Reform von Wilhelm von Hirsau selbst der neuen Gründung vorgesetzt wurde und der am 6. III. 1095 dort starb. Neben dem Alemanischen weist auch die Überlieferung an die bayrisch-schwäbische Grenze: Die Haupthandschrift stammt aus dem neben Zwiefalten gelegenen Ochsenhausen. Der Meinung Dittrichs, der auch Schützeichel Wahrscheinlichkeit einräumt, ist m. E. vollauf zuzustimmen. Die Namensform „Noker“ braucht nicht stören. Sie begegnet auch in dem Papstprivileg Urban II. an Abt Noger von Zwiefalten vom 20. April 1093 (*Germania Pontificia* II, 1, 220), und dürfte geradezu eine Bestätigung sein. (Zu Notker vgl. auch *L i n d n e r* Pirmin, *Profeßbuch von Zwiefalten*). Erfreulicherweise wird die Dichtung Notkers wie schon bei Dittrich in den Rahmen der großen monastischen Zeitströmung gestellt und Schützeichel widmet dieser einen breiten Raum. Aber er kommt in Gegensatz zu Dittrich, worauf übrigens schon Menhardt hingewiesen, zu dem Ergebnis, daß das Memento Mori keineswegs ein spezifisch kluniazensisches Erzeugnis ist. Das trifft m. E. auch vollends zu. Weltverachtung im rechten Maß ist bis zur Stunde Forderung christlicher Aszese. Was Cluny betrifft, möchte man eher von der ausgedehnten und bekanntlich reichlich übertriebenen Pflege liturgischer Formen herkommend eine Betonung irdischer, wenn auch edler Werte sehen. Cluny und seine Klöster sind die Schauplätze gewaltiger kirchlicher Festfeiern geworden und in ihrer auch die weltlichen Wissenschaften alsbald umfassenden Geistigkeit wie ihrem äußerem Reichtum gerade in Frankreich die Treffpunkte der geistigen Oberschicht und des hohen Adels geworden. Die Gegenprobe für diese „Weltbetonung“ Clunys sind die Cisterzienser, eine ausgesprochene Protestgründung gegenüber dem reichen Cluny und der deutschen Vermittlung